

Kirchen-, Fabrik- und Fussballtheater

SPIELPLAN Gestern hat der neue Intendant Benedikt von Peter seinen ersten Spielplan präsentiert. Mehr Spielstätten und Produktionen schaffen mehr Vielfalt für bekannte Klassiker und Experimente.

URS MATTENBERGER
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

Der Ort, an dem Intendant Benedikt von Peter und sein Team gestern ihren ersten Spielplan für das Luzerner Theater präsentierten, hatte Symbolkraft. Man musste in Emmenbrücke an Schildern vorbei den Weg suchen auf die oberste Plattform einer ausrangierten Viscosihalle und bekam einen Vorgeschmack vom alltagsnahen Raumtheater, das von Peter für Luzern verspricht.

Auftaktfestival in der Box

Für das «Raumtheater als Theater der Zukunft», so von Peter, stehe auch Pierre Boulez' Idee einer Salle Modulable. «Wir beginnen mit der Umsetzung von Ideen, die da mit einfließen könnten», so der neue Intendant. In seiner ersten Spielzeit stehen Räume im Zentrum. Sie stehen für ein Theater, das «nicht Einwegkommunikation von oben zum Publikum betreibt, sondern um die Zuschauer herum und nah am Körper stattfindet». Für diese Pionierarbeit zu einer neuen Art des Stadttheaters, das Gemeinschaft herstelle, biete Luzern als vitale Kleinstadt «beste Voraussetzungen».

Beispielhaft ist die flexibel gestaltbare Box als neue Spielstätte, die gegenwärtig vor dem Theater erstellt wird. Hier findet – offen zum Markt hin – zur Spielzeiteröffnung vom 9. September bis zum 16. Oktober ein Auftaktfestival mit Bistro-Betrieb und kleinen Veranstaltungen statt (täglich von 17 bis 22 Uhr).

Globe Theater und Industriehalle

Darüber hinaus prägen wechselnde Räume den Spielplan durch die Jahreszeiten hindurch. Sie werden zudem «festivalartig» bespielt, was heisst, dass die einzelnen Produktionen teilweise in wenigen Wochen abgespielt werden und sich nicht über eine ganze Saison erstrecken. Damit man entsprechende Aufführungen dennoch nicht verpasst, beginnt neu der Vorverkauf für alle Vorstellungen bereits am 22. August.

Geprägt werden die Räume jeweils von wichtigen Musiktheater-Produktionen, für die von Peter selber verantwortlich ist. Der erste dieser Räume ist das Luzerner Theater selber, das für die ersten Produktionen umgebaut wird zu Shakespeares «Globe Theater» (wir be-

richteten). Dafür wird im Publikumsraum ein Holzboden eingezogen, das Publikum sitzt auf Bänken und Matratzen, wenn im Rahmen von Lucerne Festival Luigi Nonos «Prometeo» Premiere hat. Von Peter selbst wird diesen Moderne-Klassiker in Szene setzen, der den Mythos vom Feuerbringer Prometheus illusionslos in melancholische Klänge übersetzt (mit dem Luzerner Sinfonieorchester auf den Balkonen, Stimmen und Live-Elektronik).

An der zweiten Station bildet die mehrgeschossige Viscosihalle in Emmenbrücke eine handfeste Szenerie für Verdis «Rigoletto»: Als Symbol für den Wandel von der Industrie- zur virtuellen Dienstleistungsgesellschaft steht sie für eine Zeitenwende, wie sie Rigoletto erlebt, wenn er seine Tochter an einen modischen Lebemann verliert. Videos von Studenten der Designhochschule Luzern und eine Führung durch das Gebäude verbinden zusätzlich den

archaischen Stoff mit einem Stück Stadtnostalgie.

An der dritten Station, «Zuhause», steht im Theater neben Rossinis «Litaliana in Algeri» eine weitere populäre Oper auf dem Programm: Mozarts «Zauberflöte» wird als eines von vielen «Familienstücken» gezeigt – bis hin zu Humperdincks «Hänsel und Gretel» in einer Bearbeitung für Volksmusikinstrumente und zum Vorweihnachtsstück «Robin Hood».



Am Tatort von Verdis «Rigoletto»: Intendant Benedikt von Peter mit seinem Leitungsteam in der Pilotheater der Viscosihalle in Emmenbrücke.

PD/Luzerner Theater/Marco Sieber

Unter dem Motto «Utopia» stehen Produktionen, bei denen Laien einbezogen werden. Das Beispiel für die vielfältigen Vernetzungen, die für von Peter zum Regionaltheater der Zukunft gehören, ist im Musiktheater die Produktion «No Future For Ever». In diesem Pilotprojekt für einen Jugendklub im UG entwickeln 30 Jugendliche Zukunftsvisionen mit dem Zentralschweizer Jugendsinfonieorchester und Alumni der Lucerne Festival Academy.

Gegensätze zu Ostern

Einen markanten Akzent setzt um Ostern der Einbezug der Jesuitenkirche: Auf einem Podest, «so gross wie ein Fussballfeld», führen Sänger und Tänzer des Theaters sowie das Berner Barockensemble La Passion de l'Amé Monteverdis «Marienvesper» auf. Das wegen seiner Sinnlichkeit «kaum liturgietaugliche Stück» ist ein Beispiel dafür, dass der Intendant mit jungen innovativen Regisseuren zusammenarbeitet.

So verspricht der für seine «Groove Spaces» bekannte Sebastian Matthias eine «Menschenskulptur», bei der Akteure wie Zuschauer in Bewegung sind. Als Kontrast zu diesem «Fest der Gemeinschaft» wird im Theater von Peters legendäre «Traviata»-Inszenierung gezeigt: In ihr bewegt sich Nicole Chevalier (eine von vielen Gästen im neuen Sängersenemble) einsam auf der Bühne, die übrigen Sänger sind als Stimmen in ihrem Kopf im Publikumsraum postiert.

Musical und Tanz

Im Mai wird unter dem Motto «Draussen» der Aussenraum mit einbezogen. Dazu spielen Sänger, Schauspieler und das Lucerne Brass Ensemble Cole Porters Musical «In 80 Tagen um die Welt» in einer eigenen Bearbeitung auf der Strasse und im Theater.

Die Stationen bespielt auch das weiterhin von Kathleen McNurney geleitete Tanzensemble. Im Globe Theater nutzt Choreograf Georg Reischl die Optionen, welche die Sicht von allen Seiten auf die Bühne bietet. Fernando Melo adaptiert den Filmklassiker «Kinder des Olymp» (mit dem LSO), zum Motto «Utopia» tanzen Teilnehmerinnen aus McNurneys Seniorentanzkursen. Der dritte Tanzabend zeigt Uraufführungen von Nachwuchschoreografen und «A Picture Of You Falling» der preisgekrönten Choreografin Crystal Pite. Und dass die Dancemakers-Serie mit Choreografien der Tänzer weitergeführt wird, ist ein passender Abschluss für einen Spielplan, der ausgeprägt Tradition mit Innovation verbindet.

HINWEIS

Mit dem Erscheinen des Programmbuchs beginnt der Vorverkauf für die ersten Produktionen ab dem 9. September («Prometeo», «Ödipus Stadt», «Tanz 22»). Weitere Infos: www.luzernertheater.ch

Mehr Wagnisse, mehr Nähe, mehr Geschichten

SCHAUSPIEL jst. «Wir wollen ein Theater, zu dem die Zuschauer sich in Beziehung setzen können», liess die neue Schauspielchefin Regula Schröter an der gestrigen Medienkonferenz vernehmen. Und diese Beziehungen zwischen Publikum und Schauspiel werden eng. Gleich fünf von zwölf Theaterpremierer werden in der Box stattfinden. In der rund 200 Quadratmeter grossen neuen Spielstätte auf dem Theaterplatz kann Theater hautnah erlebt werden. Im besten Fall entwickelt sich hier ein intimer Dialog zwischen Schauspielern und Zuschauern.

Genau diesen basisdemokratischen Ansatz verfolgt auch das Stück, das am 16. September die Box-Saison eröffnen wird: «Ödipus Stadt» von Gegenwartsautor John von Düffel, der für den Spielplan auch das Familienstück «Robin Hood» beisteuert. Von Düffels Neubearbeitung von vier antiken Tragödien wird zugleich zur Vorstellungsrunde für das elfköpfige Schauspielensemble. Bei dessen Zusammenstellung war man unter der Intendanz Benedikt von Peters progressiver, als man es sich von vielen anderen Stadttheatern gewohnt ist. Zu den aus der Ära Mentha übernommenen Ensembleschauspielern Wiebke Kayser und Christian Baus gesellen sich neun neue Gesichter. Sie kommen nicht nur aus dem deutsch-

sprachigen Raum, sondern auch aus Italien, Simbabwe oder Bosnien. Das Luzerner Theater wird so den Ansprüchen einer postmigrantischen Gesellschaft gerecht. Im Bereich Gesang arbeitet man vermehrt mit Gästen, von den bisherigen Ensemblemitgliedern ist nur noch Robert Maszl dabei.

Freiraum für freie Szene

Ob sich das Luzerner Theater gegenüber der lokalen freien Szene öffnen würde, stand in den letzten Monaten öfters zur Diskussion. Und tatsächlich macht das «Regionaltheater» (O-Ton von Peter) einen Schritt auf sie zu. Zum einen beteiligt sich das Theater künftig als Co-Veranstalter an dem bisher von Kleintheater und Südpol durchgeführten Festival Heimspiele. Zum anderen wird der Luzerner Schauspieler und Regisseur Patric Gehrig («Zell:Stoff») als Regisseur verpflichtet. Zusammen mit der ehemaligen Luzerner Hausautorin Ivna Žic wird er mit einem Gartenprojekt in der Kleingartensiedlung im Luzerner St.-Karli-Quartier Feldforschung betreiben.

Daneben setzt Schröter mit Regisseuren wie dem Zürcher Niklaus Helbling («Mass & Fieber») auf Künstler, die in der Schweizer freien Szene verwurzelt sind. Helbling wird Molières «Menschenfeind» inszenieren. Zusammen mit Shakespeares «Romeo und Julia»

und Ibsens «Nora» als Familienaufstellung werden die klassischen Geschmäcker bedient, wenngleich die aufgebotenen Regisseure auch da ungewöhnliche Perspektiven und Ansätze versprechen. Mit Dominique Müller, der mit Luzerner Kabarettexporten wie Ohne Rolf und Dominic Deville zusammenarbeitet, sucht das Luzerner Theater schliesslich auch die Nähe zur Kabarettszene. Müller erhält eine Carte blanche für ein Experiment in der Box, das die Passanten im öffentlichen Raum mit einbeziehen soll.

Auch die Schwelle zur bildenden Kunst wird überschritten. Das Theater von Alexander Giesche, der am Institut für Angewandte Theaterwissenschaft in Giessen ausgebildet wurde, «enthierarchisiert» laut Schröter die Theaterelemente. Giesches Inszenierung White out – eine Begegnung mit dem Ende der Welt – ist womöglich eines der gewagtesten Experimente der Spielzeit.

Bereits bei ihrer Ernennung zur Schauspielchefin hatte die biografisch mit Luzern verwurzelte Regula Schröter angekündigt, sie wolle das Geschichtenerzählen wieder mehr ins Zentrum stellen. Der schweizerischen Literatur verpflichtet man sich mit der Dramatisierung von Melinda Nadj Abonjis Roman «Tauben fliegen auf». Der prämierte Text wird in Luzern erstmals auf einer Bühne zu sehen sein.

Dem Luzerner Theater hat Schröter ausserdem viele neue Erzählformen verpasst, die in Luzern bislang nur in der freien Szene Usus waren. Da ist der dokumentarische Ansatz der Inszenierung Mütter, für die Schröter mit Luzerner Müttern lange Gespräche geführt hat. Diese Mütter werden uns in der Inszenierung der Niederländerin Alize Zandwijk in der Box «out of the box» aus ihrem Leben erzählen und nebenbei für uns kochen. Das Theater wird so zur Küche, in der man sich mit Geschichten wärmt.

Spannend verspricht auch die Inszenierung von Max Frischs «Der Mensch erscheint im Holozän» zu werden. Dort trifft ein Schauspieler auf das Luzerner Sinfonietheater – Max Frischs Protagonist auf die Klänge von Gustav Mahler.

Verzicht auf Hausautoren

Hausautoren wird es am Luzerner Theater vorerst keine mehr geben. Das Luzerner Theater hat sich aus dem Förderprogramm zwischen Theater Basel und Konzert Theater Bern zurückgezogen. Stattdessen setzt man auf Kontinuität, wie das Engagement der ehemaligen Hausautorin Ivna Žic oder die abermalige Programmierung eines Stückes von Katja Brunner zeigen. Brunner war in der letzten Spielzeit Hausautorin am Luzerner Theater.

Stabile Preise, neue Abonnemente

ZAHLEN mat. Mit 27 Premieren hat der Spielplan mehr Produktionen als bisher. Wie können die höheren Kosten eingespielt werden in Räumen, die wie die Viscosihalle weniger Zuschauer fassen als das Theater?

Verwaltungsdirektor Adrian Balmer sagt, wie die Rechnung auch mit Besucherzahlen aufgehen kann, die im Vergleich zur laufenden Saison leicht tiefer budgetiert sind: «Die Viscosihalle hat zwar nur 350 Plätze, dafür spielen wir hier Verdis «Rigoletto» 16-mal, also häufiger, als das im Haus an der Reuss der Fall wäre. Auf der anderen Seite hat die Box mit bis zu 200 Plätzen eine deutlich höhere Kapazität als bisher das UG. Und die «Zauberflöte» oder «La Traviata», bei denen man eine hohe Auslastung erwarten darf, zeigen wir ja im grossen Haus mit 481 Plätzen.»

Den Gang ins Theater erleichtern stabile Eintrittspreise und ergänzende Abo-Angebote. So kann man mit der Halbtax-Card (490 Franken) ein Jahr lang alles zum halben Preis sehen. Mit der Flat-Card (99 Franken) haben junge Leute bis 25 (in Ausbildung bis 30) ein halbes Jahr kostenfrei Eintritt. Wegen der grösseren Zahl an Produktionen gibt es neu ein grosses und ein kleines Premieren-Abo.